

Aktuell

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch**

Band (Jahr): **115 (2017)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pflegenotstand droht: Pflegende schlagen Alarm

Der Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK) lancierte Mitte Januar die Volksinitiative «Für eine starke Pflege» (Pflegeinitiative). Sie hat zum Ziel, den drohenden Pflegenotstand zu verhindern. Die Initiative verpflichtet Bund und Kantone, in die Ausbildung im Pflegebereich zu investieren, die Rahmenbedingungen in der Praxis zu verbessern und die eigenverantwortliche Arbeit der Pflegefachpersonen gesetzlich anzuerkennen. Damit sollen mehr junge Menschen einen Pflegeberuf ergreifen und nach der beruflichen Grundbildung die höhere Berufsbildung zur diplomierten Pflegefachperson absolvieren. Ausgebildetes Personal soll dank guten Anstellungsbedingungen länger im Beruf gehalten werden oder z.B. nach einer Familienpause wieder einsteigen.

Für den SBK hat es das Bundesparlament verpasst, die notwendigen Weichen zu stellen. Eine parlamentarische Initiative für die gesetzliche Anerkennung der Verantwortung der Pflege ist vor einem Jahr im Parlament gescheitert. Die Alarmsignale der Pflegeverbände wurden von der Politik und den Behörden bisher weitgehend ignoriert. Nun zählen die Pflegenden auf die Unterstützung der Schweizer Bevölkerung – der SHV unterstützt die Pflegeinitiative des SBK.

Weitere Informationen unter www.pflegeinitiative.ch

Wahl der richtigen Krankenkasse für das Kind

Die Schweizerische Gesellschaft für Pädiatrie hat im Januar einen Brief an Eltern verschickt, der sie darauf hinweist, für ihr Kind keinen Krankenkassenvertrag zu unterschreiben, der den Zugang zu Kinderärzten einschränkt oder für Konsultationen eine Alterslimite unter 18 Jahren festlegt. Eltern wählen für ihr Kind eine/n Kinderärztin/-arzt ihres Vertrauens, die/der ausgebildet und kompetent ist, um die Entwicklung ihres Kindes zu

verfolgen. Diese/r wird die Eltern beraten, über alles informieren, was die Gesundheit ihres Kindes betrifft, und im Krankheitsfall da sein, um es zu behandeln. Das Wachstum und die Entwicklung des Kindes werden bis mindestens im Alter von 18 Jahren weitergehen. Es ist wichtig, dass die/der Kinderärztin/-arzt der Ansprechpartner während der ganzen Kindheit und Jugendzeit bleiben kann.

Quelle: Brief der Schweizerischen Gesellschaft für Pädiatrie vom Januar 2017

Nationale Strategie zu Impfungen verabschiedet

Die Bevölkerung kann noch besser vor Infektionskrankheiten geschützt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, hat der Bundesrat an seiner Sitzung vom 11. Januar eine nationale Strategie zu Impfungen (NSI) verabschiedet, die den Impfschutz optimieren soll. Den Gesundheitsfachleuten soll bei deren Umsetzung künftig eine wichtigere Rolle zukommen. Die Ärztinnen und Ärzte werden aufgefordert, das Thema Impfungen mit ihren Patientinnen und Patienten systematisch anzugehen und dafür zu sorgen, dass der Impfstatus immer auf dem

neuesten Stand ist. Alle anderen Akteure werden ermutigt, über Impfungen zu informieren.

Die an die Bevölkerung abgegebenen Informationen spielen ebenfalls eine bedeutende Rolle, um den Impfschutz zu optimieren. Sie müssen dem heutigen Stand der Wissenschaft entsprechen sowie klar, transparent und auf das Zielpublikum zugeschnitten sein. Zudem wird die Verwendung des elektronischen Impfausweises gefördert, damit jede Person leicht ermitteln kann, welche Impfungen in ihrer Situation empfohlen werden.

Die NSI sieht vor, dass die Eltern für Impfungen sensibilisiert werden, bspw. bei der Anmeldung ihres Kindes in einer Tagesstätte, oder dass sie in der Schule einen Impfschutz bei ihren Kindern durchführen lassen können. Der Zugang zu den Impfungen muss auch in finanzieller Hinsicht erleichtert werden. Das Bundesamt für Gesundheit wird die nötigen Schritte einleiten, damit die von der obligatorischen Krankenpflegeversicherung getragenen Impfungen von der Franchise ausgenommen werden können. Die NSI ist Teil der Strategie «Gesundheit2020» des Bundesrates, die unter anderem das Ziel verfolgt, der Bevölkerung einen Gesundheitsschutz auf hohem Niveau zu gewährleisten.

Quelle: Medienmitteilung des Bundesamtes für Gesundheit vom 11. Januar 2017

SAMW-Award «Interprofessionalität» für beispielhafte Projekte

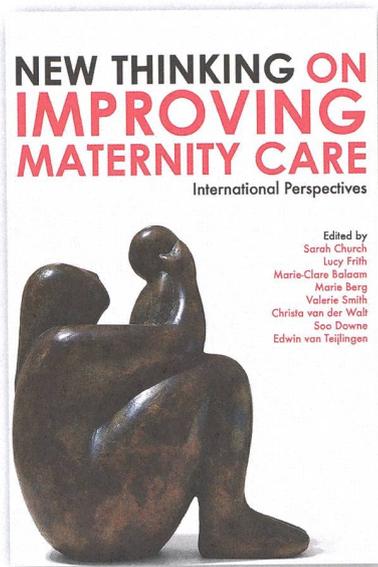
Um Best-Practice-Beispiele bekannt zu machen, hat die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) den SAMW-Award «Interprofessionalität» ausgeschrieben für Projekte aus der Praxis, Forschung und Bildung. Von den 42 eingereichten Projekten haben 29 die Anforderungen erfüllt und wurden mit dem Award ausgezeichnet: 11 aus der Westschweiz und 15 aus der Deutschschweiz; 3 betreffen gesamtschweizerische Projekte. Alle Universitätsspitäler sind mit mindestens einem Award vertreten, aber auch Kantonsspitäler und Pflegeheime, Fachverbände, Medizinische Fakultäten und Fachhochschulen für Gesundheit wurden prämiert.

Bei den gesamtschweizerischen Projekten sticht namentlich die «Interprofessionelle Arbeitsgruppe Elektronisches Patientendossier» hervor. Hier haben acht Berufsverbände zusammengefunden, um gemeinsam zur Realisierung von eHealth beizutragen. Dabei galt es, diverse Hürden zu überwinden, etwa unterschiedliche, berufsspezifische Begriffe für gleiche oder ähnliche Prozesse. Solche Stolpersteine zu identifizieren und aus dem Weg zu räumen, ist entscheidend für eine erfolgreiche interprofessionelle Zusammenarbeit.

Prämierte Projekte unter www.samw.ch/de/Projekte/Interprofessionalitaet/Award.html

Quelle: Medienmitteilung der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften vom 8. Dezember 2016

Internationale Forschung



Anfang 2017 erschien das englischsprachige Buch «New Thinking on Improving Maternity Care: International Perspectives» (Neues Denken über die Verbesserung in der Mutterschaftsversorgung: Internationale Perspektiven). Es ist das Ergebnis vergleichender internationaler Forschung mit dem Ziel, die bestmöglichen Erkenntnisse über verschiedene Geburtspraktiken, Kontexte und Themen in Europa zu finden und zu generieren. Weltweit findet eine allgemeine Verschiebung in Richtung eines risikoorientierten Ansatzes zur Geburt statt. Dies geschieht in den verschiedenen Ländern in unterschiedlichem Masse – je nach Einstellung der Bevölkerung und Gebrauch der Geburtstechnologien. Die Anreize zu solchen Veränderungen variieren von Land zu Land ebenfalls, aber

Stellungnahme zu «Varianten der Geschlechtsentwicklung»

Ein Artikel in der Schweizerischen Ärztezeitung über «Disorders of Sex Development (DSD)» im August 2016 hat die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) aufgefordert, medizin-ethische Richtlinien auszuarbeiten im Hinblick auf die Behandlung von Kindern mit einem biologisch nicht eindeutigen Geschlecht. Die Zentrale Ethikkommission der SAMW

die klinischen, sozialen und wirtschaftlichen Konsequenzen sind ähnlich. «New Thinking on Improving Maternity Care: International Perspectives» bietet eine neue Reihe von Theorien zur Erklärung des Charakters der Mutterschaftsbetreuung, einschliesslich Komplexitätstheorie, Salutogenese und neuer Konzepte zur Organisationskultur. Die Autorinnen Sarah Church et al. stammen aus unterschiedlichen Ländern mit verschiedenen Möglichkeiten der Organisation der Mutterschaftsversorgung. Dieses Buch ist mit internationaler Forschung verbunden, an der 100 Mitglieder aus 26 Ländern beteiligt sind, die durch die Cost-Aktion IS0907 «Childbirth Cultures, Concerns & Consequences» finanziert wurde. Diese zielte darauf ab, wissenschaftliche Erkenntnisse über Möglichkeiten zur Verbesserung der Leistungen der Mutterschaftsversorgung und der Ergebnisse für Mütter, Babys und Familien voranzubringen.

Bezug: Sarah Church et al., «New Thinking on Improving Maternity Care: International Perspectives», Pinter & Martin, 2017, 272 Seiten, CHF 40.40, ISBN 978-1-78066-240-4

Informationen zu Schwangerschaft neu auf www.sex-i.ch

Auf der Internetplattform www.sex-i.ch sind neu Informationen zu Schwangerschaft, Geburt und Stillen, zu administrativen Fragen sowie zu Sexualität und Verhütung in elf Sprachen aufgeschaltet. Frauen, Männer und Paare – speziell auch Migrantinnen und Migranten – können sich über die verschiedenen As-

pekte einer Schwangerschaft, über ihre Rechten und über weiterführende Beratungsangebote informieren. Angeboten werden die Sprachen Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Spanisch, Portugiesisch, Türkisch, Albanisch, Serbisch/Bosnisch/Kroatisch, Somalisch und Tigrinya. Herausgeberin ist Sexuelle Gesundheit Schweiz, Dachorganisation der Beratungsstellen für sexuelle Gesundheit in Beratung und Bildung sowie der Fach- und Berufsverbände in diesen Berufsgruppen.

Weitere Informationen unter www.sex-i.ch

Vernetzung in der nachgeburtlichen Betreuung

Hebammen und Mütter- und Väterberaterinnen (MVB) haben das gemeinsame Ziel, Eltern ein Netz zu bieten, das ihnen vor und nach der Geburt ihres Kindes Orientierung, Sicherheit und Stärkung gibt. Auf beiden Seiten sind spezifisch ausgebildete Fachleute, die nach vorgegebenen Qualitätskriterien arbeiten. Sie begleiten Eltern und deren Kinder – entsprechend ihren Zuständigkeiten – in der Schwangerschaft und nach der Geburt. Um die Zusammenarbeit zu stärken, haben sich Vertreterinnen von Familystart, der Sektion Zürich und Umgebung des Schweizerischen Hebammenverbandes, der Mütter- und Väterberatung von Stadt und Kanton Zürich sowie dreier Geburtskliniken (Universitätsspital, Spital Triemli, Spital Zollikerberg) im Januar 2016 zu einem Zukunftsworkshop getroffen und im Anschluss einen Leitfaden zur Zusammenarbeit entwickelt. Seit Juli wird der Leitfaden erprobt. Er beschreibt die Aufgabenfelder der Hebammen und MVB, hält Grundsätze der Zusammenarbeit fest wie auch die Erreichbarkeit der MVB von Stadt und Kanton.

Leitfaden unter www.ajb.zh.ch › **Kinder- und Jugendhilfe** › **kjz – Beratungen für Familien mit Kindern von 0 bis 18 Jahren** › **Mütter- & Väterberatung**

Quelle: Newsletter «Frühe Förderung» der Stadt Zürich vom 8. Dezember 2017